...steiner Zeitung

...Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

...der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

monatlich 1 Mark / Postscheckkonto: 40449 Köln
Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Fernsprecher Nr. 1
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 139 | **Laasphe, Dienstag den 24. November 1925** | **50. Jahrgang**

Amtliches.

Bekanntmachung.

Die **Herbstschauen der öffentlichen Wiesengenossenschaftsanlagen** sind wie folgt festgesetzt:

Mittwoch den 25. November 1925.

Erndtebrück, morgens 8.20 Uhr am Bahnhof beginnend.
Wingeshausen, 10 Uhr am unteren Ende beginnend.
Aue, oberes Edertal, 11 Uhr an der Säurefabrik beginnend.
Aue, unteres Edertal, 12½ Uhr am Bahnhof beginnend.
Berghausen, Gruppe A 1 Uhr am oberen Ende beginnend.
Preisdorftal, 2 Uhr am unteren Ende beginnend.
Gruppe C 3 Uhr am Wehre beginnend.
Gruppe F 4 Uhr am Wehre beginnend.

Donnerstag den 26. November.

Schüllar, oberhalb des Dorfes, 8½ Uhr am oberen Ende beginnend.
Schüllar, Mühlstadtgenossenschaft, 9½ Uhr am Wehre beginnend.
Berleburg, Bürgerau, 10 Uhr am oberen Ende beginnend.
Untere Limburg, 11½ Uhr an der Brücke in Berleburg beginnend.
Raumland, 1½ Uhr am Bahnhof beginnend.
Berghausen, Gruppe G, 2½ Uhr am unteren Ende beginnend.
Trufletal, 3½ Uhr am unteren Ende beginnend.
Altmühlbachtal mit Gruppe E, 4½ Uhr am unt. Ende beginnend.

Freitag, den 27. November.

Niederlaasphe, 8 Uhr am Wehr beginnend,
Laasphe, Genossenschaft Aue, 9 Uhr am unteren Ende beginnend.
Laasphe, Genossenschaft Banfetal, 10½ Uhr am unt. Ende beginnend.
Herbertshausen, 11½ Uhr bei Laaspherhütte beginnend.
Banfe, Banfetal, 1 Uhr am unteren Ende beginnend.
Banfe, Auerbachtal, 2 Uhr am oberen Ende beginnend.
Banfe, Godelsbachtal mit Immenseifen, 3 Uhr am unteren Ende beginnend,
Banfe, Ilsetal, 4 Uhr bei Linnefeld beginnend.

Die Genossenschaftsvorstände ersuche ich, an den Terminen teilzunehmen. Ich erwarte, daß die etwa noch rückständigen Unterhaltungsarbeiten nach Möglichkeit vollendet werden,

Berleburg, den 19. November 1925.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Der Kinderreichtum der Völker.

Es ist eine alte geschichtliche Erfahrung, daß nur diejenigen Völker eine Zukunft haben, die einen reichlichen Geburtenüberschuß besitzen. Unser Bild zeigt, daß bei den meisten europäischen Völkern gegenüber der Vorkriegszeit ein Geburtenrückgang zu verzeichnen war. Der Grund hierfür ist natürlich die gesteigerte Schwierigkeit, eine kopfreiche Familie zu erhalten. Es muß auf den ersten Blick verwundern, daß England einen stärkeren Geburtenrückgang gehabt hat als z. B. Frankreich, das neuerdings sogar kinderreichen Müttern das Kreuz der Ehrenlegion verleiht, um sie für die dem Vaterland geleisteten Dienste zu belohnen. In England war der Geburtenüberschuß vor dem Kriege sehr viel größer als in Frankreich, so daß der etwas stärkere Rückgang viel weniger fühlbar ist. England hat unter allen

Die Gefahr der Entvölkerung.



europäischen Ländern nach dem Kriege die größte Arbeitslosigkeit und damit den stärksten Anreiz zur Beschränkung der Geburtenzahl gehabt. Frankreich hatte vor dem Kriege einen jährlichen Geburtenüberschuß von nur 58 000; gegenwärtig neidet uns dieses Land, das uns fast auf allen Gebieten bis aufs Hemd ausgeplündert hat, noch unseren Kinderreichtum. Der Rückgang der Geburten in Deutschland (18 Prozent) ist noch nicht besonders beängstigend, da wir vor dem Kriege eine Geburtenzahl von rund 1 870 000 hatten und daher gegenwärtig noch 1 700 000 Geburten haben dürften. Wir haben wohl nicht mehr ganz den Geburten*überschuß* der Vorkriegszeit (840 000 im Jahr), sondern vielleicht noch 650 000. Diese Zahl genügt aber schon, um dem bevölkerungspolitisch unfruchtbaren Frankreich Schrecken einzujagen. Es ist anzunehmen, daß der Geburtenrückgang bei den germanischen Völkern (England, Niederlande, Deutschland, Norwegen, Schweden, Oesterreich und zum Teil auch die Schweiz) aufhören wird, sobald die große Nachkriegs-Krise überwunden sein wird. Die slawischen Völker haben nur einen sehr geringen Geburtenrückgang gehabt und werden der Zahl nach immer mächtiger in Europa. Dafür werden diese Völker, die durchschnittlich auf niedrigerer Zivilisationsstufe stehen, in viel höherem Maße durch Seuchen und Hungerkatastrophen dezimiert als die Völker Mittel- und Westeuropas.

Die Lage in Syrien.

Ernste Situation.

Der Sonderberichterstatter des „Petit Parisien“ in Damaskus, der Schriftsteller Albert l'Hombre, der sich durch die Erforschung der Zustände in den Deportations-Kolonien einen Namen gemacht hat, berichtet aus Damaskus, die Ereignisse in Syrien seien entstellt worden.

Man könne nach Damaskus nur mit einem Eisenbahnzug gelangen, dem ein bewaffnetes französisches Detachement vorangehe und dem ein Tank nachfolge. Niemand dürfe die Stadt verlassen. Im Libanon hätten die Meuterer 40 Kilometer von Saida, d. h. von der Küste entfernt, Erfolge erzeilt. Verhältnismäßige Ruhe herrsche nur dort, wo französisches Militär sich zeige.

Im Norden vor Syrien dagegen sei es ruhig. Aleppo und die Alauiden hätten sich nicht erhoben, aber von Damaskus bis zur Grenze von Palästina sei das Land unter der Botmäßigkeit der Drusen, die die muselmanischen Dörfer, wie Abd el Krim es in Marokko getan hat, zum Aufstande zwingen. In Damaskus selbst will der Berichterstatter eine Unruhe, die man orientalisch nennen könne, festgestellt haben. In dem Straßenfinden können. Die Europäer hätten durch das Bombardement ruhigen. Das Bombardement von Damaskus sei nicht ein Akt der Repressalie gewesen. Nur wenn man sich zu einem Massaker hätte bereitfinden wollen, hätte man eine andere Lösung finden können.

Aus dem englischen Unterhaus. Auf eine Frage eines Unterhausmitglieds nach dem Gesamtbetrag, den Deutschland seit dem 1. April für Reparationen gezahlt habe, erklärte Churchill: Der gesamte Betrag, der während der sieben Monate seit dem 1. 4. 1925 beim Generalagenten für Reparationszahlungen mit Bezug auf die Dawes-Annuitäten einging, die alle alliierten Forderungen gegen Deutschland aus dem Friedensvertrag oder sonstwie decken, betrug 575 000 000 Goldmark, d. i. 28 750 000 Pfund Sterling. Von dieser Gesamtsumme betrug der Reinbetrag, der vom Generalagenten an das britische Reich oder für Rechnung des britischen Reiches gezahlt wurde, 95 919 201 Goldmark oder 4 796 000 Pfund Sterling. Von diesem Betrag stellten etwa 3 000 000 Pfund die Einkünfte des Vereinigten Königreichs für Rechnung der Reparationen dar. Der übrige Teil stellte Zahlungen für Rechnung des Besatzungsheeres sowie der belgischen Kriegsschulden dar. Der Premierminister beantragte unter den Rufen der Arbeiterpartei „Maulkorb!“ Schluß der Debatte. Der Antrag wurde mit 278 gegen 121 Stimmen angenommen, der Antrag, der den Regierungsmaßnahmen für den übrigen Teil der Session den Vorrang gibt, mit 285 gegen 121 Stimmen.

Mussolinis Machtbefugnisse. Das „Piccolo Giornale d'Italia“ bespricht die kürzlich vom Ministerrat getroffenen

---

Mag auch die Liebe weinen ...

21] Roman von Fr. Lehne.

Nachdruck verboten.

Erich fing einen dieser Blicke auf und wurde rot, während sie sich verlegen zu dem Hunde neigte und ihn scherzend an den langen Ohren zog.

Der Oberförster hatte seinen Pelz geöffnet und saß breit auf seinem Stuhl.

„Uff,“ machte er, „haben Sie's warm hier.“

„Wollen der Herr Oberförster und das gnädige Fräulein nicht ablegen?“

Erich war beiden behilflich; mit beinahe liebevoller Sorgfalt trug er Juttas Nerzjacke nach dem Vorraum.

Lore bot ihrem Besuch die Bonbonniere an, aus der Jutta ohne Ziererei aß.

„Nanu? Was ist denn das?“ Der Oberförster hielt den Lebkuchen mit der Sennerin weit von sich: „Ein Münchener Künstlerlebkuchen? Verrücktes Zeug!“ Er lachte.

„Ich habe es meinem Bruder mitgebracht: das Bild seiner Zukünftigen,“ scherzte Lore.

War es Zufall, daß da Juttas und Erichs Blicke sich trafen und dann scheu mieden? Er stand jetzt in der Nähe des Christbaums, und die Kerzen warfen unruhig zuckende Lichter über sein ernstes, schmales Gesicht.

„Sehen Sie nur, Herr Oberförster, was unser Lorchen meinem Sohn und mir alles mitgebracht hat.“

Mit Rührung sah der joviale Mann auf das freudeverklärte Gesicht Frau Bergers und betrachtete dann eingehend die Geschenke.

Jutta durchblätterte mit vielem Interesse das Album von München, da sie die Stadt kannte. Sie tauschte mit Lore ihre Erinnerungen aus; reizvoll war es zu sehen, wie der blonde und der braune Mädchenkopf sich über das Buch neigten.

Nach einer Weile sagte der Oberförster:

„Komm, Jutta, wir müssen fort, sonst ängstigt sich die Mutter.“ Und Bergers mußten ihm fest versprechen, am Sonntag nachmittag nach der Oberförsterei zu kommen. Herzlich verabschiedete sich Jutta von Lore, die ihr sehr gefiel.

Erich begleitete seine Gäste hinaus bis zu dem Schlitten, der in einer Entfernung von vielleicht zweihundert Schritten auf der breiten Fahrstraße hielt.

„He, Franz!“ rief Herr von Eggert schon von weitem dem Kutscher zu, „wach' auf mein Sohn! Du scheinst wohl eingedusselt zu sein? Allons, marsch — —“

Der junge Förster half ihnen in den Schlitten. Sorglich legte er die warme Decke über Jutta und steckte ihre Füße in den Fußsack. Als er die kleine, feste Mädchenhand mit fast zärtlichem Druck in der seinen fühlte, zitterte er. Sie lächelte ihn an; er sah es wohl in dem ungewissen Schein der Laterne.

„Auf Wiedersehen, Sonntag! Grüßen Sie daheim!“ rief sie.

Langsam ging er zurück. Ihm war das Herz voll, und unruhig kreiste sein Blut in den Adern. Jutta von Eggert! Was hatte das kapriziöse Mädchen aus ihm gemacht! Absichtlich kreuzte sie seinen Weg, das fühlte er wohl. Wie oft begegnete er ihr in seinem Revier, zu Fuß, zu Rad, häufig auch im Dorfe; sie wußte genau, wann er seine Postsachen holte!

Und sprach sie mit ihm, war sie heute freundlich, morgen dagegen beachtete sie ihn kaum, war hochmütig, herablassend, daß er vor Empörung und Zorn die Hände ballte. Und doch hatte das schlanke, feingliedrige Geschöpf von seinen Gedanken so Besitz genommen, daß er die Tage zu den verlorenen zählte, an denen er sie nicht gesehen ...

Wie es gekommen, er wußte es selbst nicht.

Manche Frauen hatten des Försters Weg gekreuzt, und ihn ermutigend angelacht — keine war darunter gewesen, die ihm ein tieferes Interesse einflößen konnte. Nur diese eine!

Mit tausend Schmerzen erfüllte ihn dieses Gefühl — sie stand ja so weit, so unerreichbar über ihm. Nimmer würde Jutta von Eggert, das hochmütige Oberförsterstöchterchen, zu einem Unterbeamten ihres Vaters herabsteigen, und nimmer würde der Oberförster, trotz seiner Vorurteitslosigkeit, in eine solche Verbindung seiner Einzigen willigen! Er, der einer der ältesten Familien des Herzogtums entstammte, dessen Gattin auch eine geborene Freiin von Herrenkirch war — nein, darauf konnte er nie hoffen! Da hieß es eben, sein Herz in beide Hände nehmen und versuchen, dieser unseligen Leidenschaft Herr zu werden ....

Und wenn er nun sagte, wer sein Vater war? Das würde in diesem Fall keinen Zweck haben; er war kein anerkannter Sohn des Grafen Allwörden! So war es besser, er behielt das Geheimnis seiner Abkunft für sich.

Dreizehntes Kapitel.

Frau Oberförster von Eggert empfing am Sonntag ihre Gäste sehr freundlich.

Schon in der geräumigen Diele, die mit vielen Geweihen und Jagdtrophäen geschmückt, und im Stile einer oberbayerischen Bauernstube gehalten war, kam ihnen Jutta entgegen.

„Ich freue mich, daß Sie Wort gehalten haben. Nun wollen wir heute mal vergnügt sein! Der Kaffee wartet schon, und Vater hat Durst,“ lachte sie.

Lore küßte Frau von Eggert die Hand. Die Oberförsterin war sichtlich überrascht von der Schönheit und Anmut der jungen Lehrerin. Dazu ihr angenehmes Benehmen. Man sah, daß sie in dem vornehmen Hause, in dem sie in Stellung war, manches gelernt hatte.

Frau Berger mußte auf dem Sofa Platz nehmen; die jungen Mädchen setzten sich zusammen, während Erich vom Oberförster in Beschlag genommen wurde. Der rauchte behaglich seine Pfeife und plauderte. Lore mußte manches aus München erzählen, auch von der Familie, bei der sie weilte.

Wie ein Gruß aus der Welt, in der sie früher heimisch gewesen, war das für die Oberförsterin, die sich nie so ganz wohl in der Stille und Abgeschlossenheit fühlte, die ihres Mannes Beruf mit sich brachte. Deshalb war sie auch oft und lange mit der Tochter verreist, die aber merkwürdigerweise noch nicht wieder den Wunsch nach einer Reise ausgesprochen hatte ...

Frau Berger war der Oberförsterin nicht unsympathisch; sie sagte ihr sogar mehr zu, als die beiden Gutsbesitzersfrauen, mit denen zu verkehren sie ab und zu doch gezwungen war.

Der Frau haftete etwas Vornehmes, Ruhiges und Ergebenes an, so, als sei sie durch ein schweres Leid gegangen. Seine Spuren waren in dem noch immer schönen Gesicht unverwischbar gezogen.

Noch während sie beim Kaffee saßen, erklang das lustige Schellengeläut eines Schlittens, der in den Hof der Oberförsterei einfuhr.

„Nanu?“ Herr von Eggert stand auf, um nachzusehen.

Bestimmungen über die Befugnisse des Ministerpräsidenten und bemerkt, daß die hauptsächlichste Neuerung darin bestehe, daß die beiden Kammern keine Gegenstände auf die Tagesordnung setzen oder beraten könnten, ohne vorher die Zustimmung des Ministerpräsidenten eingeholt zu haben, wodurch jede politische Erörterung unmöglich gemacht wird.

Die Opposition der Deutschnationalen.

Ein Mißtrauensantrag gegen die Regierung.

Berlin, 23. Nov. Die politische Lage steht augenblicklich unter dem Eindruck des von den Deutschnationalen geplanten Oppositionskampfes im Reichstage. Das Mißtrauensvotum, das die Deutschnationalen einbringen wollen, soll ganz allgemein gegen die Politik der Reichsregierung gerichtet sein, so daß auch den Sozialdemokraten eine Zustimmung dazu möglich wäre. Wie jedoch in parlamentarischen Kreisen verlautet, werden die Sozialdemokraten dem deutschnationalen Antrage nicht zustimmen, vielmehr ihrerseits eine Erklärung über ihre Stellungnahme zur Regierung Luther abgeben. Ihre Zustimmung zum Vertrag von Locarno wird dadurch nicht berührt.

Das Kabinett tritt nach der Unterzeichnung zurück.

Berlin, 21. Nov. Reichskanzler Dr. Luther hat im Laufe des gestrigen Tags die Führer aller Parteien mit Ausnahme der Deutschvölkischen und der Kommunisten empfangen, und zwar nicht, um mit ihnen die Frage der Neubildung der Regierung zu besprechen, sondern um ihnen noch einmal ausdrücklich die Gründe dazulegen, weshalb die Reichsregierung für den Vertrag von Locarno einzutreten sich entschlossen hat. Zugleich hat aber der Reichskanzler den Parteiführern erklärt, daß er nach der Unterzeichnung des Vertrags von Locarno die

Gesamtdemission seines Kabinetts

dem Reichspräsidenten anbieten werde, und zwar handelte er dabei in genauer Befolgung früherer Entschließungen des Kabinetts, die dahin zielten, das die bisherige Außenpolitik der Regierung bis zur Unterzeichnung des Vertrags von Locarno, unbekümmert um alle innerpolitischen Streitfragen, fortgeführt werden solle. Sobald diese für den Augenblick wichtigste Frage der Gesamtpolitik erledigt ist, will aber das Kabinett die innere Politik wieder zu ihrem Recht kommen lassen und die Möglichkeit bieten, auf Grund der veränderten Verhältnisse auch eine andere Regierung zu bilden, die dann auf breiter parlamentarischer Basis die Durchführung des Vertrags von Locarno und der Rückwirkungen zu übernehmen hätte.

Diese korrekte Haltung des Reichkanzlers und des jetzigen Kabinetts haben es den Fraktionen des Reichstags, die nach der Plenarsitzung zusammengetreten sind, ermöglicht, ebenfalls eine klare und bestimmte Stellung zu dem Vertrag von Locarno, unbekümmert um die innerpolitischen Fragen, zu nehmen. Dementsprechend hat sich die

sozialdemokratische Reichstagsfraktion entschlossen, ihren bisherigen Standpunkt aufzugeben,

der dahinging, daß sie die Auflösung des Reichstags in erster Linie erstreben und deshalb den Vertrag von Locarno nur unterzeichnen will, wenn dies auch die Deutschnationalen tun würden. Die sozialdemokratische Fraktion hat beschlossen, für den Vertrag von Locarno und für den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund zu stimmen. Durch diesen Entschluß der sozialdemokratischen Fraktion ist nunmehr die

Situation des Vertrages von Locarno vollkommen geklärt.

Mit Ausnahme der Deutschnationalen, der Kommunisten und der Deutschvölkischen und vielleicht einer kleinen Gruppe von Wirtschaftlern werden alle Parteien für den Vertrag von Locarno stimmen, so daß eine große Mehrheit für die Annahme gesichert ist. Erst dann werden die Verhandlungen über die Neubildung zu beginnen haben.

Königin Alexandra von England †.

London, 21. Nov. Königin Alexandra, die Mutter des gegenwärtigen Königs Georg und Witwe Königs Eduards 5. ist in den gestrigen Abendstunden an den Folgen eines am Donnerstag erlittenen Herzschlages verstorben. An ihrem Sterbelager war die ganze königliche Familie versammelt.

Königin Alexandra von England ist 81 Jahre alt geworden; sie war die älteste europäische Fürstin aus souveränem Hause. Ihr Vater war der im dänischen Heere stehende Prinz Christian von Schleswig-Sonderburg-Glücksburg. Die Verstorbene hat für Preußen und das deutsche Reich niemals warme Gefühle gehabt; allerdings hat sie sich auch niemals in die Politik eingemischt.

London, 21. Nov. Man rechnet nach dem Ableben der Königin Alexandra in hiesigen diplomatischen Kreisen damit, daß die Unterzeichnung der Locarno-Verträge erst Mitte Dezember stattfinden wird, da die geplanten Festlichkeiten sonst nicht stattfinden können.

Zeitgemäße Betrachtungen.

November-Stimmung.

Des Novembers Tage sind meistens nicht zu unserm Besten,
draußen spielt der rauhe Wind mit vergilbten Sommerresten,
und als Zeichen dieser Zeit waltet die Vergangenheit,
graue Nebelschleier wallen, und das kann uns nicht gefallen.

Muß der fleiß'ge Mann hinaus, drückt ihn trübe Stimmung nieder,
schon im Nebel zieht er aus, und „umnebelt" kehrt er wieder,
kürzer wird des Tages Lauf, zeitig zieht die Nacht herauf,
draußen ist nichts mehr zu holen, weise Vorsicht ist empfohlen!

Denn in Wald und Wiesengrund sank die Temp'ratur bedenklich,
diese Zeit ist ungesund und der Mensch ist sehr empfänglich:
Schnupfen, Husten, Heiserkeit hat man oft um diese Zeit,
und noch manche andre Plagen gibts in den Novembertagen.

Und von solchem Leid und Weh sucht man schnell sich freizumachen,
dieser trinkt Kamillentee, jener aber „schärfre" Sachen,
meinend, daß der Alkohol fördern wird des Leibes Wohl,
stürzt er ein'ge Grogs hinunter, und dann wird er wieder munter.

Ja, die Zeit ist ungesund leider noch in andrer Weise,
jeder hat zum Klagen Grund, Krisen gibts in jedem Kreise.
Die Geschäfte gehen schlecht, und es klagen selbst mit Recht
die bisher vom Glück Erfreuten, 's ist kein Geld mehr untern Leuten.

Aber ach, es kann nichts nützen, wenn man klagt und gleich verzagt,
einer soll den andern stützen, und dann vorwärts, frisch gewagt,
Tatkraft stärkt die Schaffensluft, macht uns froh und zielbewußt,
und im Kreise froh Gesinnter kommt man leichter durch den Winter.

Mit der Zeit wird doch geschafft, was bisher uns nicht gelungen,
treten doch jetzt auch in Kraft die Locarno-Rückwirkungen,
nächstens wird auch Köln geräumt, lange hat man zwar gesäumt,
hoffentlich erfüllt sich weiter Deutschlands Zukunftstraum! — —

Ernst Heiter.

* **Laasphe**, 23. Novbr. (Zur Wahl.) Nur noch wenige Tage trennen uns von dem Termin, wo es für die Kreisbewohner gilt, ihre Vertreter für den Kreistag und Provinziallandtag zu wählen. Wie in voriger Nummer unseres Blattes bereits bekanntgegeben, werden den Wählern zum Kreistage vier Wahlvorschläge präsentiert. Zweifellos ist, daß jeder einzelne der in den vier Wahlvorschlägen aufgeführten Kandidaten den guten Willen hat, das Beste zu leisten zum Wohle und Gedeihen unseres Kreises. An dem Wähler nun liegt es, zu prüfen, welche Liste er für die geeignetste hält, seinen wirtschaftlichen Belangen zu dienen. Verkehrt würde es sein, sich hierbei etwa nur von politischen Gründen leiten zu lassen, denn nicht politische, sondern nur rein wirtschaftliche Gesichtspunkte müssen es sein, die den Wähler bei der bevorstehenden Wahl bestimmen müssen, sich für diese oder jene Liste zu entscheiden. Daß die Entscheidung manchem nicht ganz leicht fallen mag, ist leicht verständlich und wird in vorliegendem Falle das Sprichwort „Wer die Wahl hat die Qual" sicher wieder Geltung haben.

* **Laasphe**, 23. Novbr. Kürzer und trüber werden die Tage. Mit jedem Morgen, an dem man mißmutig und verschlafen, die „erwachende Natur" begrüßt, macht man mehr und mehr die Feststellung, daß von einem solchen spontanen Erwachen immer weniger festzustellen ist. Bleierne Nebel liegen nachtsüber auf der Flur und scheinen das Emporkommen des Tages immer härter unterdrücken zu wollen. Langsam, ganz langsam ringt und quält sich das bißchen Tageslicht allmählich durch. Oft genug beginnt schon um die Mittagsstunde jener Rückschlag der früh einsetzenden Dämmerung, der die gegenwärtigen Tage so trostlos macht. Und noch reichlich vier Wochen wird es in gleicher Weise weitergehen. Wäre nicht die Gemütlichkeit des eigenen Heims, die einem in solchen Tagen mehr als je zu fesseln vermag, man müßte rein verzagen an der Länge und Oede der Tagesstunden. Deshalb sei man auch bemüht, sich gegenwärtig die eigene Wohnung so behaglich als möglich zu machen.

—* Der Wohnungstausch freigegeben. Der Wohnungstausch ist, wie aus Berlin gemeldet wird, grundsätzlich freigegeben. Jeder Mieter einer selbständigen Wohnung darf diese mit der Wohnung eines anderen Mieters tauschen. Erforderlich ist lediglich die Zustimmung der beiderseitigen Vermieter, die durch das Wohnungsamt ersetzt werden kann. Die neuen Mietverträge sind zwar noch dem Wohnungsamt vorzulegen, das Wohnungsamt muß jedoch die Genehmigung erteilen. Es empfiehlt sich, daß Mieter, die eine neue Wohnung suchen, in erster Linie den Versuch machen, diese im Wege des Tausches zu erhalten.

—* Steuerkurszettel für 1925. In der Ausgabe des Reichsanzeigers von Sonnabend den 14. November 1925 (Nr. 268) ist der Steuerkurszettel auf den 31. Dezember 1924 erschienen, der für die Vermögenssteuer-Veranlagung für 1925 maßgebend ist. Daß dieser Steuerkurszettel erst jetzt herauskommt, erklärt sich daraus, daß mit den umfangreichen und langwierigen Ermittlungen für die Feststellung der Steuerkurse erst nach Verabschiedung des Reichsbewertungsgesetzes, also erst im August, begonnen werden konnte. Die Veröffentlichung der Steuerkurse hat diesmal gegenüber den früheren Jahren eine besondere Bedeutung. Während nämlich die

---

„Das sind Hellwigs! Ich kenne das Geläut!" rief Jutta, über deren reizendes Gesicht ein verdrießlicher Zug glitt — heute paßte ihr dieser Besuch gar nicht.

Die ewig neugierige Frau Rittergutsbesitzer von Hellwig war gar nicht ihr Fall — sie, die sich jetzt schon als ihre Schwiegermutter aufspielte und den Sohn in allen Tonarten pries, als sei er der vollkommenste, schönste, intelligenteste Mensch unter der Sonne! Ja, wenn er wie der andere gewesen wäre, zu dem ihre Blicke jetzt heimlich flogen — in dessen Augen es immer so heiß und glücklich aufleuchtete, wenn er sie sah.

Und sie bemerkte auch den Schatten auf Erich Bergers Gesicht, als jetzt wirklich die Hellwigs ins Zimmer traten.

„Meine liebe Frau Oberförster, wir wollten Ihnen nur auf ein Minütchen „Guten Tag" sagen! — Nein, nein, wir wollen nicht stören, Sie haben ja Besuch," sagte Frau von Hellwig.

Ihre Begrüßung der Familie Berger, die sie ja bis auf Lori kannte, fiel ziemlich von oben herab aus. Aber das Ende vom Liede war doch — trotz anfänglicher Abwehr — sie blieben da, legten ab und ließen sich häuslich nieder. Mit der Gemütlichkeit war es vorbei, wie Jutta bedauernd bei sich feststellte.

Hochmütig begrüßte der Sohn, der Leutnant, den Revierförster — mußte der Kerl denn überall dabei sein?

Aber dessen Schwester — Donnerwetter, das war ein Weib! Vor Erstaunen fiel ihm beinahe das unvermeidliche Monokle aus dem Auge — die übertrumpfte ja noch die reizende Krabbe, die Jutta!

Bescheiden wollten Bergers sich vor dem Abendbrot entfernen, doch davon wollte der Oberförster durchaus nichts wissen. Jutta wünschte den Weihnachtsbaum anzuzünden, und Erich war ihr dabei behilflich. Der Leutnant unterhielt sich eifrig mit Lore und versuchte, ihr nach allen Regeln der Kunst den Hof zu machen; um Jutta zu ärgern, wie er sich sagte, die nach seiner Ansicht sich viel zu viel mit dem Revierförster beschäftigte.

Jutta zeigte Lore ihre Weihnachtsgeschenke.

„Und hier — meines heißen Wunsches Erfüllung," lachend hob sie eine mit einem rosa Band verzierte Gitarre in die Höhe. „Spielen kann ich allerdings noch nicht, ich hab' keinen Lehrer. — Können Sie es, Herr Leutnant?"

Der Leutnant zupfte an den Saiten herum; Jutta hielt sich die Ohren zu.

„Das ist ja, um Tiere wild und Menschen rasend zu machen; so kann ich es auch."

Und kurzerhand nahm sie ihm das Instrument wieder weg, um es Lore zu reichen.

„Ich kann es auch nicht, aber mein Bruder spielt ganz nett. So für den Hausbedarf."

„Ah, das ist famos! Also spielen Sie, Herr Förster."

„Was befehlen gnädiges Fräulein?"

„Am liebsten etwas Italienisches, recht schmachtend."

Die jungen Leute bildeten neben dem Christbaum eine Gruppe für sich. Erich saß halb auf der Fensterbank, die Gitarre im Arm haltend, und begann. Mit einem weichen, hübschen Bariton sang er „Santa Lucia"; die wohllautenden italienischen Worte gaben dem Vortrag einen besonderen Schmelz.

Jutta klatschte in die Hände und summte die Melodie mit.

„Herrlich! Bitte, noch einmal, wir wollen auch mitsingen — Sie können italienisch?"

„Nur einige Lieder, deren Inhalt ich aber kaum verstehe. Ich habe sie gehört, als ich im Frühjahr in Neapel war."

„Ah, und da haben Sie auch das Gitarrespielen gelernt?"

„O nein, das konnte ich schon. Beim Militär hat es mir ein Freund beigebracht."

„Beim Militär pflegt man eigentlich sonst mit anderen Dingen, als gerade mit — Gitarrespielen beschäftigt zu werden," bemerkte Max von Hellwig höhnisch, „meine Leute würden mir schön damit kommen."

Erich Berger richtete sich straff auf und sah den Leutnant scharf an.

„Ich war bei den Kaiserjägern, und der Herr Oberst meines Regiments hat mir stets sein besonderes Wohlwollen erwiesen, Herr von Hellwig," entgegnete er kurz und kalt.

Wie zwei Klingen kreuzten sich beider Blicke.

„Sie scheinen darauf sehr eingebildet zu sein, Herr Förster Berger," näselte der junge Hellwig sehr von oben herab.

„Nicht eingebildet, Herr Leutnant von Hellwig, nur stolz, wie es jeder ist und sein muß, der seinem Vaterlande in Ehren gedient hat."

Lore war durch diese kurze, scharfe Rede und Gegenrede ängstlich geworden; sie kannte den Bruder — wenn er so blaß aussah, wenn die Lippen zuckten und in seinen Augen ein dunkles Licht brannte, dann war er tief im Innersten erregt — nur noch ein unvorsichtiges Wort des Gegners, und Erich hätte die Grenzen der Selbstbeherrschung verloren!

(Forts. folgt.)

Die Gotthardbahn.

Von **Arnold Köllner.**

Die furchtbare Eisenbahnkatastrophe von Bellinzona war das erste ganz große Unglück, von dem in den 42 Jahren ihres Bestehens die Gotthardbahn betroffen worden ist, und es ist nach der Zahl der Opfer die zweitgrößte aller jemals auf schweizerischem Boden vorgekommenen Eisenbahn-Katastrophen. Noch verhängnisvoller ist nur das Eisenbahnunglück bei Mönchenstein gewesen, bei dem über 200 Menschenleben teils sofort vernichtet, teils schwer an der Gesundheit geschädigt wurden. Es war am 14. Juni 1891, als die eiserne Brücke über die Birs in dem Augenblick einstürzte, als sich ein Zug auf ihr befand. Zwei Lokomotiven, drei Pack- und Postwagen sowie vier Personenwagen stürzten in den Fluß. 73 Personen fanden sofort den Tod, 179 wurden verletzt. Nur zwei Monate später, am 17. August 1891, ereignete sich auf schweizerischem Boden, bei Zollikofen, abermals durch den Zusammenstoß zweier Züge eine verhängnisvolle Katastrophe, bei der 17 Menschenleben vernichtet, 22 Personen verletzt wurden. Beide Unglücksfälle betrafen aber nicht die Gotthardbahn, wenngleich auch sie von kleineren Unfällen nicht völlig verschont geblieben ist. Das nimmt auch kein Wunder; denn dieses grandiose Ingenieurwerk bietet mit seinen kühnen Bauten, seinen Kehren, seinem stellenweis erheblichem Gefälle in einer Höhe, die Monate hindurch den Unbilden des strengen Gebirgswinters ausgesetzt ist, der Gefahrenquellen nicht wenige.

Unmittelbar hinter dem Bahnhof Göschenen, in greifbarer Nähe des Bahnsteigs, öffnet sich der schwarze Schlund des Gotthard-Tunnels in 1109 Meter Höhe über dem Meeresspiegel. Schnurgerade durchschneidet er in südlicher Richtung das Gotthardmassiv, das bis zu mehr als 3000 Meter Höhe aufsteigt, und im Innern des Gebirges steigt der Tunnel bis zu seinem Scheitelpunkt in 1154 Meter Höhe. Dann fällt er wieder ein wenig, um bei Airolo auf der italienischen Seite in 1145 Meter Höhe zu münden. Von hier steigt die Gotthardbahn langsam hinab und führt über Bellinzona und Lugano bis nach Chiasso, der schweizerischen Grenzstation, von wo aus die Bahn in die Lombardische Ebene bis nach Mailand führt.

Der große Gotthardtunnel ist nur der bedeutendste unter den zahlreichen Kunstbauten der Bahn. Insgesamt führt sie durch 80 Tunnel und Galerien in der Gesamtlänge von 46 Kilometer, außerdem über 324 Brücken mit mehr als 10 Meter Spannweite. Der Ausblick aus dem Eisenbahnzug über die erst liebliche, in der Höhe immer wilder werdende Gebirgslandschaft, in die Tiefe des Tales, auf dessen Sohle die wilde Reuß ihre Fluten dahinwälzt, ist von überwältigen-

Steuerkurse bisher durch die Bekanntmachung im Reichsanzeiger nur vorläufig festgesetzt wurden und ihre endgültige Festsetzung erst später durch den Reichsrat erfolgte, sind die jetzt veröffentlichten Steuerkurse soweit sie nicht im Rechtsmittelverfahren angefochten werden, von vornherein endgültig. Gegen die Festsetzung der Steuerkurse kann binnen einer Ausschlußfrist von einem Monat, also in der Zeit bis spätestens 14. Dezember, Einspruch eingelegt werden. Der Einspruch ist an den Reichsminister der Finanzen (nicht an den Reichsrat oder andere Behörden) zu richten. Zur Einlegung des Einspruchs sind berechtigt der Eigentümer der Anteile (Aktien usw.), Genußscheine oder Schuldverschreibungen, ferner hinsichtlich der Schuldverschreibungen der Schuldner und endlich hinsichtlich der Anteile oder Genußscheine auch die Unternehmung selbst, die die Anteile oder Genußscheine ausgegeben hat. Ueber den Einspruch entscheidet der Reichsminister der Finanzen mit Zustimmung des Reichsrats endgültig. Die Entscheidung über den Einspruch wird im Reichsanzeiger veröffentlicht werden; Einzelbenachrichtigungen über die Entscheidungen werden nicht ergehen.

—* In der am 5. 11. ds. Js. im Gasthof Patt zu Erndtebrück stattgefundenen Versammlung des landwirtschaftlichen Kreisvereins Wittgenstein sprach ein Beamter der Westfälischen Provinzial-Feuersozietät zu Münster über das Thema: Feuerversicherung, Brandhäufigkeit und deren Bekämpfung. Der Referent wies zunächst die zahlreich erschienenen Vereinsmitglieder hin auf die großen Verluste am Nationalvermögen, die alljährlich durch Feuersbrünste entstehen. Er führte u. a. aus: Wenn man bedenkt, daß allein im Monat August ds. Js. die deutsche Land- und Volkswirtschaft durch Feuersbrünste um ca. 16 000 000 Mark ärmer wurde und in den letzten 3 Monaten 67 deutsche Mühlen nebst Inhalt durch Feuer verheert wurden, so kann man ermessen, wie volkswirtschaftlich bedeutsam die Lösung aller Feuerverhütungsfragen und wie dringend notwendig es ist, dieser elementaren Vernichtung der deutschen Sachwerte nach Möglichkeit entgegenzutreten. Jeder Deutsche muß sich heute darüber klar sein, daß eine Feuersbrunst nicht nur den vom Brand Betroffenen, sondern jeden Einzelnen, also die Volksgemeinschaft ärmer macht und unser Nationalvermögen schmälert. Die Gegenstände — und wenn es auch nur ein einfacher Balken ist — die durch Feuer vernichtet werden, seien Asche und für die Wirtschaft verloren. Die Mittel, die für die vernichteten Gegenstände aufgebracht werden, stammen aus den Taschen der Versicherungsnehmer und führten zur weiteren Geldknappheit. Die Mittel, die zur Bekämpfung der Brandhäufigkeit in Anwendung gebracht werden könnten, sind u. a. die, daß die Hausbesitzer sich die schnellste Beseitigung der bei der Feuerschau gefundenen Mängel angelegen sein lassen. Ganz besonders muß die Polizeiverordnung betr. Verhütung von Feuersgefahr für die Provinz Westfalen vom 25. November 1907 wieder strengere Beachtung finden. Hervorzuheben ist der Umgang mit Feuer und Licht in Räumen, wo leicht brennbare Stoffe lagern, die Aufstellung und Benutzung von beweglichen Kraftmotoren, die Lagerung von Benzin, Petroleum und dergl. Des Weiteren ist mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß die elektrischen Licht- und Kraftanlagen sich stets in einem ordnungsmäßigen Zustande befinden. Redner wies besonders auf die Abänderung der Polizeiverordnung vom 24. Juni 1925 hin, wonach es verboten ist, Sicherungen zu verstärken, mit Metall-Leitungen zu überbrücken oder auf andere Weise unwirksam zu machen. Durchgebrannte Schmelzsicherungen dürfen nicht wieder verwandt werden. Redner machte weiter darauf aufmerksam, daß bei der demnächstigen Feuerschau Sachverständige für elektrische Anlagen teilzunehmen hätten, die ganz besonders die elektrischen Licht- und Kraftanlagen einer Prüfung unterzögen. Die Hausbesitzer sollen unter allen Umständen ihre Leitungen dahin prüfen, damit Ausstellungen polizeilicherseits nicht gefunden würden. Des Weiteren wandte sich der Redner dem Bau von Blitzableitern zu. Die irrige Auffassung, daß Blitzableiter den Blitz anzögen, hätte dahin geführt, daß man in der Provinz im Bau von Blitzableitern sehr zurückgeblieben sei. Man neige immer noch zu der Ansicht, daß ein Blitzableiter, wenn er nicht in Ordnung sei, ein Gebäude gefährde. Selbstverständlich kann ein unvollkommener Blitzableiter auch nur einen unvollkommenen Schutz gewähren, aber er bietet immer noch einen Schutz und keine Gefahr. Wenn nun der Blitzableiter nicht anziehe, so seien hohe Auffangstangen mit Edelmetallspitzen nicht immer erforderlich und könne daher der Bau von Blitzableitern sehr verbilligt werden. Die Sozietät habe im Interesse des Blitzableiterbaues in der Provinz Blitzableiterbau-Lehrkurse abgehalten und den in Frage kommenden Blitzableiterherstellern die Richtlinien des neuzeitlichen Blitzableiterbaues mit auf den Weg gegeben. Kein Besitzer sollte es unterlassen, seine Gebäude mit einem ordnungsmäßigen Blitzableiter zu schützen. Zur kostenlosen Erteilung von Rat und Auskunft in Fragen des Blitzableiterbaues sei die Sozietät jederzeit gern bereit. Zur Feuerversicherung selbst erklärte der Redner, daß der Besitzer heute infolge der Geldknappheit und Kreditnot seiner Feuerversicherung viel mehr Beachtung schenken müsse, als dies bisher der Fall gewesen sei. Nur wer hinreichend versichert, könne hinreichend entschädigt werden. Ueber den wirklichen Wert zu versichern, sei zwecklos und führe nur zu erhöhten Beitragsleistungen, da die Versicherung lediglich den am Brandtage entstandenen Schaden zu ersetzen habe. Der Brandschaden würde durch zwei Sachverständige, von denen der Versicherer und der Versicherungsnehmer je einen zu bestellen hätten, ermittelt und die Brandtagswerte der Berechnung zu Grunde gelegt. Diese Entschädigungsberechnung sei bindend für beide Teile. Soweit die Sachverständigen sich nicht einigen können, komme es zur Berufung eines Obmannes. Die Entscheidung des Obmannes sei bindend für beide Teile. Da nun hinsichtlich der Bau- und Beschaffungskosten keine Stabilität bestehe, sei es notwendig, daß bei eintretender Preissteigerung, um hinreichend versichert zu sein, die Versicherung einer Nachprüfung unterzogen werden müsse. Wer sich von dieser Nachprüfung befreien wolle, müsse sich der Landwirtschaftlichen Umlageversicherung anschließen. Sie sei lediglich im Interesse der Landwirtschaft, um den immer noch eintretenden Preisschwankungen entgegen zu wirken, von der Westfälischen Provinzial-Feuersozietät weiter geführt worden. Die Umlageversicherung böte Gewähr dafür, daß der Besitzer, der seine Habe nach richtigen Vorkriegswerten versichere, auch im Brandfalle nach richtigen Brandtagswerten entschädigt würde. Die Bedenken, daß die Umlageversicherung teurer sei als eine feste Versicherung, wußte der Redner dahin zu zerstreuen, daß es seit dem Bestehen der Umlage trotz der Brandhäufigkeit gelungen sei, die Umlageversicherungsbeiträge bis jetzt im allgemeinen lediglich auf der Vorkriegshöhe zu halten. Der Landwirt solle sich der Umlage anschließen, damit diese eigens beibehaltene Einrichtung durch die Kraft der Masse sich zum Segen für die Landwirtschaft auswirken könne. Reichen Beifall zollte die Versammlung dem Redner für seine interessanten und lehrreichen Ausführungen.

---

der Großartigkeit und auch heute noch, da der ersten großen Gebirgsbahn in Europa wie in Uebersee so viele andere gefolgt sind, gehört eine Fahrt auf der Gotthardbahn zu den größten Sehenswürdigkeiten, die die Welt zu bieten hat. Ungezählte Millionen haben seit der Eröffnung der Strecke das grandiose Schauspiel genossen, das dieses stolze Menschenwerk bietet; bis in die neueste Zeit war allerdings der Kohlenrauch der Lokomotiven im Innern der zahlreichen Tunnels eine den Genuß schwer beeinträchtigende Beigabe. Die Elektrifizierung der Gotthardbahn, eine Errungenschaft, an deren Durchführung gearbeitet worden ist, seit die Bahn in den Besitz der Eidgenossenschaft übergegangen ist, hat auch jenen Nachteil beseitigt, und der Reisende, der die Aussicht genießen will, hat nicht mehr nötig, bei der Einfahrt in jeden Tunnel schleunigst die Abteilfenster zu schließen.

Wer zum ersten Male aus der Ebene mit dem Gotthardexpreß in die gewaltige Gebirgswelt der Zentralalpen eindringt, die wie von Titanenhand aufgetürmt zu sein scheinen, wird leicht mit einem Schauder den Zug über wilde Abstürze, an steilen Gebirgswänden dahinrasen sehen. Aber die Technik hat ihr Werk so gut getan, daß bis zu der Katastrophe von Bellinzona niemals ein ernsterer Unfall vorgekommen ist.

Banfe, 28. Novbr. Nach dem Weggange des Reisepredigers H. Schreiber hat der Vorstand des Vereins für Reisepredigt Herrn Karl Moll aus Hilchenbach für die Arbeit im Kreise Wittgenstein und teilweise auch für den Kreis Siegen als Reiseprediger berufen. Herr Moll ist langjähriger Leiter der christlichen Gemeinschaft in Hilchenbach und wird dort seinen Wohnsitz behalten.

— **Neunkirchen, 21. Nov.** Einen schrecklichen Tod haben die von hier gebürtigen Kaufleute Joh. Wilh. Trippen und Lorenz Blügel durch einen Automobilunfall gefunden. Von Meschede kommend, ist das Auto in der Nähe von Stimmstamm in einer vereisten Kurve von der Straße abgewichen (wahrscheinlich infolge Versagens der Steuerung) und umgestürzt, beide Insassen unter sich begrabend. Blügel kam mit dem Halse unter die Windschutzscheibe zu liegen, Trippen unter den Sitz des Wagens, sodaß beide erstickten. Erst geraume Zeit später wurde das Unglück aus einem vorbeifahrenden Auto bemerkt und Hilfe geleistet und herbeigeholt. Leider waren die beiden Herren schon tot.

Vermischtes.

— **Ziegenhain, 21. Nov.** Als sich am Freitag abend gegen 6 Uhr der Kaufmann St. von hier auf dem Rückwege von Gilserberg befand, wurde er von zwei Männern, die mit Knüppeln bewaffnet waren, von beiden Seiten überfallen, St. versetzte kurz entschlossen seinem Gegner zur Linken einen derartigen Tritt, daß der Angreifer sofort mit dem Chausseegraben Bekanntschaft machte. Von dem von rechts nahenden Feinde war vom Augenblick an nichts mehr zu sehen und wohlbehalten kam Herr St., der gegen 1000 Mark bei sich führte, in Ziegenhain an.

** **Musterschülerherbergen in der Eifel.** In Manderscheid ist der Bau einer Musterschülerherberge mit 150 Betten beschlossen worden. Die Gesamtkosten sind mit etwa 100 000 Mark angesetzt worden. Durch staatliche und private Mittel sind bereits drei Viertel der Bausumme gedeckt worden. Der Eifelverein hat weitere 10 000 Mark Beihilfe beschlossen.

Rücktritt des weiblichen Gemeinderats Hoppstätten.

Wie unlängst berichtet, hat Hoppstätten an der Nahe bei den letzten Gemeindewahlen eine Zweidrittelmehrheit an weiblichen Stimmen erhalten. Sechs weiblichen Gemeinderatsmitgliedern standen drei männliche gegenüber. Trotz ihrer Uebermacht bekamen es die Gemeinderatsmitglieder in Röcken mit der Angst zu tun, als sie die erste kommunalpolitische Arbeit leisten sollten. Sie zogen es vor, den Männern wieder das Heft in die Hand zu geben, und traten von ihren Ehrenposten zurück. Eine neue Gemeinderatswahl wird dadurch nötig.

Geschäftliches.

— **Hundert Mark in der Woche verdienen** können die Leser der Meggendorfer-Blätter, wenn sie sich mit Witz und Gelingen an den Lösungen der in jeder Nummer erscheinenden Wochenaufgabe beteiligen. Die Meggendorf-Blätter bringen seit einiger Zeit in jedem Heft den Beginn einer humoristischen Entwickelung, dessen lustigen Abschluß durch Reim Pointe oder Bild sie ihren Lesern überlassen. Die nach dem Urteil der Redaktion jeweils witzigste oder originellste Lösung erhält dann den Wochenpreis von hundert Mark, der sofort in bar dem glücklichen Gewinner überwiesen wird.

Damit sind die Meggendorfer-Blätter dazu übergegangen, ihre Leser nicht nur mit Witz und Satire erfreuen zu wollen, sondern im Kreise ihrer Anhänger selbst die Lust — zum fröhlichen künstlerischen Schaffen zu wecken. Wer also die Meggendorfer-Blätter liest, kann dadurch nicht nur ideelle, sondern auch materielle Freuden erleben.

Das Abonnement auf die Meggendorfer-Blätter kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und jedes Postamt entgegen, ebenso auch der Verlag in München, Residenzstr. 10. Die seit Beginn eines Vierteljahres bereits erschienenen Nummern werden neuen Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

Bekanntmachung.

Die **Heberolle der Wiesengenossenschaft „Aue“ für das Rechnungsjahr 1925 liegt vom 24. November cr. ab** 3 Tage lang zur Einsicht der Beteiligten im hiesigen Bürgermeisteramt — Zimmer 2 — offen.

Laasphe, den 21. November 1925.

Der Bürgermeister: Pränger.

Empfehle
prima
Speisemöhren à Ztr. 5 M.
Futtermöhren à „ 3 „
Rotkraut à „ 3 „
Otto Strack, Feudingen.

Ein
Schreiberlehrling
für mein Büro gesucht. Es kommen nur Laaspher in Frage.
Plappert,
Obergerichtsvollzieher.

Gewerbetreibende, Arbeiter und Arbeitgeber, Handwerker, Beamte, Beamtenanwärter und Landwirte

wählt am Sonntag bei den Wahlen zum Kreistag die

„Liste der vereinigten Berufsstände“.

Liga zum Schutze der deutschen Kultur.

Dienstag den 24. November, abends 8½ Uhr
im Saale Bosch

Oeffentlicher Vortrag:

„Großdeutschland, eine nationale Lebensfrage."

Redner: Dr. Stier, Gießen.
Eintritt: 30 Pfg.

Stadtverordneten-Sitzung

am **Mittwoch den 25. November 1925**, nachmittags 7 Uhr im städtischen Sitzungssaale.

Tagesordnung:

1. Einführung eines Stadtverordneten.
2. Etatsberatung 1925/26.

Laasphe, den 19. November 1925.

Der Stadtverordnetenvorsteher: Saßmannshausen.

An Alle

ergeht die Aufforderung, vom nächsten Monatsgehalt einen Beitrag für die **Zeppelin-Eckener-Spende** zu geben. Laßt den Appell an die Opferfreudigkeit des deutschen Volkes nicht vergeblich verhallen! Zahlt auf Postscheckkonto Stuttgart 5845

Tankstelle
Westfälischer Hof, Laasphe.
Telephon: Nr. 175.

Benzin
Motogen
Olexin
Benzol
Oele

zu billigsten Tagespreisen.

Hotel Westfälischer Hof
Paul Fuchs.

Naumann-Nähmaschinen

sind und bleiben die Besten.

Allein-Vertreter für den Kreis Wittgenstein:

August Mittelmann, Laasphe.

Reparaturen an Nähmaschinen werden fachgemäß ausgeführt.

Zum Stellenwechsel!

Hierdurch geben wir bekannt, daß wir **Stellen-Anzeigen** (Angebote oder Gesuche), **Pensions-Anerbieten und -Gesuche** usw. für das bekannte Familienblatt

Daheim

zu **Originalpreisen** vermitteln.

Das Publikum hat nur nötig, den Anzeigentext in der Geschäftsstelle unseres Blattes abzugeben und die Anzeigengebühren zu entrichten. Die Expedition erfolgt prompt ohne Spesen für den Besteller, dem wir damit jede weitere Mühewaltung abnehmen.

Die Anzeigenpreise im Daheim sind im Vergleich zur großen Auflage niedrig und betragen gegenwärtig für Stellen-Angebote 80 Pf. für die einspaltige Druck-Zeile (7 Silben), für **Stellen-Gesuche** nur 60 Pf.

Gesuchte und angebotene Pensionen 1.— Mk.

Das **Daheim** ist über ganz Deutschland und angrenzende Teile deutscher Zunge stark verbreitet. Sein **weltbekannter wöchentlich** erscheinender **Personal-Anzeiger** führt Angebot und Nachfrage rasch und sicher zusammen.

Wir empfehlen, die Anzeigen möglichst frühzeitig aufzugeben.

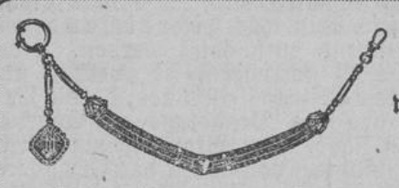
Die Geschäftsstelle der Wittgensteiner Zeitung.

In Qualität das Beste! — Im Preise das Billigste!

Für die kalte Jahreszeit finden Sie, was Sie brauchen an warmer Ober- und Unterkleidung:

Bozener Mäntel
Schweden-Mäntel
Ulster
Gummi-Mäntel Marke „Spezial" für Damen u. Herren doppelseitig und einseitig zu tragen
Herren-Anzüge
Knaben-Anzüge
Gefütterte Joppen
Windjacken in Covercoats-Satin
Manchester-Sport-Anzüge lange und kurze Hosen
Arbeitshosen in Manchester, Eisenfest und Zwirn
Gestrickte Knaben-Anzüge
Gestrickte Damen- und Herrenwesten
Herren-Schals
Kinder-Schals mit passender Mütze
Unterjacken in grau und schwarz
Damen- und Herren-Strümpfe
blaue Jacken und Hosen
Damen-Reformhosen
Wollgarn in schwarz, grau und Leder usw. bei

Heinrich Sonneborn,
Telefon 91. Laasphe. Königstr. 41.



Anfertigung von Haararbeiten wie Zöpfen, Haarketten u. dergl.

Reparaturen an Haarschmuck.

Annahmestelle zum Schleifen und Abziehen von Rasiermessern und Rasierklingen

Großes Lager in sämtl. Seifen und Parfümerie-Artikeln von nur ersten Firmen

August Wehn, Friseur,
Laasphe, Königstr. 34.

Empfehle reiche Auswahl in

Haus- und Küchengeräten

sowie sonstigen Geschenkartikeln in

Glas-, Nickel- und Korbwaren,

zu äußersten Preisen

Otto Strack, Feudingen.

RWZ

Neben dem Lokalblatt ein Organ zu besitzen, das sich

über die lokale Bedeutung

erhebt, ist für jeden, Privat- oder Geschäftsmann, von unbestrittener Wichtigkeit.

Die

Rheinisch-Westfälische Zeitung

eine der drei Zeitungen in Deutschland, die täglich dreimal erscheinen, ist die größte u. bedeutendste Zeitung des rheinisch-westfälischen Gebietes. Bestellungen nimmt der Verlag und jedes Postamt, Wünsche für Probebezug der Verlag In Essen, Theaterplatz 8|10 entgegen.

Tapeten u. Linkrusta

zurückgesetzte Muster von 25 Pfg. an

Neueste Muster in großer Auswahl

Leinölfirnis, Lacke, Farben

Fertige Fußbodenlackfarbe von 1,50 M. pro Kg. an

Bohnerwachs Marke **„Quack"** und geringere Qualitäten

Fußbodenöl „Staubfrei"

Bewährte Sorten in
Leberöl, Lederfett, Lebertran, Wagenfett, Schuhfett, Schuhkreme

Carbolineum verschiedener Marken farbig und naturell

Spiritus, Salmiakgeist, Salzsäure, Schwefelsäure, Venet. Terpentin, Abbeiz-Salben etc.

empfiehlt in als gut ausprobierter Qualität zu den billigsten Preisen

C. Kämmereit, Laasphe.

---

der deutsche Rundfunk

die größte Funkzeitschrift, bringt alle Programme und großen Unterhaltungs- und Bastlerteil. Nur 50 Pf. jede Woche. Abonnementsbestellung bei jedem Briefträger

Probenummern kostenlos vom Verlag Berlin N 24

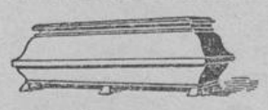
Wilhelm Saßmannshausen
Erndtebrück
bringt sein Lager in
Spirituosen, Likören, Weinen und Tabakwaren
in empfehlende Erinnerung.

Verzinkte Drahtgeflechte



Spezial-Germaniagefl. mit fester Einfass. a. Stachelkante. Kompl. Drahtzäune mit Pfosten, Türen, Frontgitter, Absperrgitt., Durchwurfsiebe. Sämtl. Drahtwaren billigst. Katalog frei.

Kottmann & Co., Siegen 50.



Särge

in jeder Holzart und Preislage halte ich stets auf Lager.

Herm. Loos,
Laasphe, Bahnhofstr.

Leibwärmer
Wärmflaschen
Thermosflaschen
Rodelschlitten
Schlittschuhe
Schneeschuhe (Ski)

in verschiedenen Ausführungen zu billigsten Preisen bietet an

C. Manneschmidt,
Laasphe.

Blütchen

Mitesser, Pusteln, sowie alle Affen von Hautunreinigkeiten und Hautausschläge verschwinden beim täglichen Gebrauch der echten

Steckenpferd Teerschwefel-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul
Zu hab. i. d. Apoth., Drog. u. Parfüm.

Emil Schröder, Erndtebrück.